

Fachschulen 2015 – Sozialpädagogische Kompetenzzentren mit Vernetzungsqualitäten

Kooperationstagung der Robert Bosch Stiftung mit dem Bundesverband evangelischer Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik und den Bundesarbeitsgemeinschaften öffentlicher und freier sowie katholischer Ausbildungsstätten für Erzieherinnen und Erzieher

25. – 26. November 2010, Robert Bosch Repräsentanz Berlin

Podiums-/Plenumsdiskussion: **„Vernetzung der Fachschul- mit der Hochschulebene“**

Ergebnisprotokoll:

Podiumsdiskutanten:

- Angelika Diller, Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF)
- Bernt-Michael Breuksch, Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport
- Klaus-Wilhelm Ring, KMK
- Prof. Dr. Margitta Kunert-Zier, FH Frankfurt
- Prof. Dr. Peer Pasternack, Uni Halle-Wittenberg
- Michael Baumeister, BöfAE

Moderation: Dagmar Wolf

Folgende Problemfelder wurden diskutiert:

1. Warum überhaupt Vernetzung?
2. Welche Kompetenzen können die Fachschulen, welche die Hochschulen in einen Vernetzungsprozess einbringen?
3. Welche institutionellen Voraussetzungen sollten für die Vernetzung gegeben sein?
4. Erwartungen an die Arbeitgeber
5. Erwartungen an die Politik

Zu 1: Warum überhaupt Vernetzung?

Die Ausbildung zur Erzieherin gewinnt an Attraktivität, wenn sie keine „berufliche Sackgasse“ (Prof. Dr. P. Pasternack) darstellt, sondern Möglichkeiten der Weiterbildung und Weiterqualifizierung an Hochschulen vorsieht.

Sowohl Fachschulen wie auch Hochschulen können ihr jeweiliges Profil stärken. Dies wird deutlich in dem anregenden Miteinander von AbiturientInnen und ErzieherInnen an den Hochschulen: „Die ErzieherInnen sind das Salz in der Suppe der Studierenden, ihre berufspraktischen Erfahrungen sind immer wieder eine Bereicherung in der Lehre“ (Prof. Dr. M. Kunert-Zier).

Zu 2: Welche Kompetenzen können die Fachschulen, welche die Hochschulen in einen Vernetzungsprozess einbringen?

Stärke der Fachschulen ist ihre Fähigkeit, aufgrund der ausgeprägten Praxisorientierung Handlungskompetenz zu vermitteln. Die Stärke der Hochschulen besteht darin, durch ihre Wissenschaftsorientierung Analyse- und Problemlösekompetenz zu vermitteln. Fach- und Hochschulen können in der Zusammenarbeit ihr jeweiliges Profil stärken und zugleich voneinander lernen.

Zu 3: Welche institutionellen Voraussetzungen sollten für die Vernetzung gegeben sein?

Vernetzung zwischen Fachschulen und Hochschulen funktioniert umso besser, je genauer Inhalte und Methoden der Ausbildung aufeinander abgestimmt sind. Auf der Fachschulebene ist die Abstimmung durch Rahmenvereinbarungen der KMK im Ansatz vorhanden. Auf der Hochschulebene aber steht einer Abstimmung untereinander die Autonomie der Hochschulen entgegen. Deswegen bedarf die Vernetzung einer besonderen Initiative der beteiligten Partner. Die ist am ehesten mittels regionaler Kooperationen umsetzbar.

Zu 4: Erwartungen an die Arbeitgeber

Wenn die Hochschulen ihre Aufgabe darin sehen, eine höhere Qualifikation zu vermitteln (Leistungs- und Beratungsaufgaben), müssen die Arbeitgeber bereit sein, die erworbenen Qualifikationen entsprechend zu honorieren. Andernfalls kommt es zu einer Flucht aus dem Arbeitsfeld.

Die Teilnahme an berufsbegleitenden Studiengängen verdient besondere Unterstützung.

Zu 5: Erwartungen an die Politik

Die Vereinheitlichung von Rahmenrichtlinien, Ausbildungsinhalten, Zugangsvoraussetzungen etc. muss weiter vorangetrieben werden.

Die wechselseitige Anerkennung von Abschlüssen national und international soll erleichtert werden. Dazu gehört auch die Anrechnung von Abschlüssen bei einer Weiterqualifikation.

Die Politik kann Vernetzung fördern durch Modellversuche, Forschungsvorhaben und andere Innovationsanreize.

Die öffentlichen Träger zählen zu den wichtigsten Arbeitgebern in diesem Feld. Sie sollten vorangehen bei der Bereitschaft, höhere Qualifikation gerecht zu entlohnen.

Abschlussrunde: „Wo stehen wir 2015 in der Vernetzung Fachschulen und Hochschulen?“ (D. Wolf)

- **Prof. Dr. Kunert-Zier** wünscht sich, dass 2015 eine höhere Durchlässigkeit der Ausbildungsgänge erreicht worden ist, dass es viele gemeinsame Forschungsprojekte gibt und dass in sozialen Netzwerken vor Ort frühkindliche Bildung und Erziehung hohe Qualität aufweisen. Darüberhinaus sollten die Synergien genutzt werden, die über die ErzieherInnen in die Fachhochschulen gelangen, damit die Studiengänge lebendiger und realitätsnäher werden. Dadurch kann eine spürbare soziale Aufwertung der Frühen Bildung erreicht werden.
- **Prof. Dr. Pasternack** wünscht sich, dass 2015 Bund und Länder gemeinsam darüber beraten, ein wettbewerbliches Förderprogramm aufzulegen, welches Fachschulen dazu befähigt, sich als Institutionen so weit entwickeln, dass sie sich „in einer anderen Kooperationsliga“ bewegen, eigene Beiträge zur Forschung leisten können sowie Personalentwicklung (Promotion von Fachschuldozenten) betreiben zu können, um nach entsprechender Evaluation Fachbereiche für Frühpädagogik an Fachhochschulen werden können.
- **Herr Baumeister** erhofft für 2015 eine viel größere Selbstverständlichkeit in der Kooperation zwischen Fachschulen und Fachhochschulen, aufgrund einer klaren Beschreibung der unterschiedlichen Profile. Dadurch hätten die Abnehmer die Möglichkeit, ihre Bildungswege nach eigenen Wünschen zu gestalten und die Träger könnten Positionen mit den Menschen besetzen, die sie für geeignet halten.
- **Frau Diller** geht davon aus, dass es regional sehr unterschiedliche Entwicklungen geben wird. Es wird viele Fachschulen geben, die regional mit Hochschulen und Weiterbildungsanbietern kooperieren. Die Profilbildung der Fachschulen wird sich weiter schärfen und zu einer deutlicheren Klarheit führen.
Im Zuge demografischer Veränderungen werden Vernetzungs- und Kooperationsfragen neu definiert werden müssen.
- **Herr Ring** wünscht sich starke Kinder. Voraussetzung dafür sind multiprofessionelle Teams, die zum Wohle der Kinder zusammenwirken. Er möchte, dass Fachschulen stärker wissenschaftlich arbeiten. Herr Ring regt die Fachschulverbände dazu an, eine eigene Zeitschrift herauszubringen, in der wissenschaftliche Ansätze publiziert werden, damit die Fachschulen – ein Stückweit – den Hochschulen auf Augenhöhe begegnen.
- **Herr Breuksch** befürchtet, dass es bis 2015 in Sachen Vernetzung zwischen Fachschulen und Hochschulen keine Weiterentwicklung geben könnte. Er ist sich sicher, dass ausgelöst durch den gemeinsamen Orientierungsrahmen von Jugend- und Familienministerkonferenz sowie der Kultusministerkonferenz sich die Lehrpläne an den Fachschulen in NRW dem Vernetzungsgedanken entsprechend weiterentwickelt haben werden. Ziel ist es auch, einen Konsens zwischen den Trägern über eine Fort- und Weiterbildungsvereinbarung zu erreichen und die Angebote der Fort- und Weiterbildung in die Vernetzung einzubeziehen.

Die Moderatorin Frau Wolf bemerkt abschließend, dass in den kommenden fünf Jahren keine „Sprinter-, sondern Ausdauerqualitäten“ gefragt seien. Sie prophezeit, dass es verschiedene Wege geben wird und nicht – getreu Picasso – den einen einzigen Weg: „Wenn es nur eine einzige Wahrheit gäbe, könnte man nicht 100 Bilder über dasselbe Thema malen“.